

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik =
Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières

Herausgeber: Schweizerischer Geometerverein = Association suisse des géomètres

Band: 30 (1932)

Heft: 11

Vereinsnachrichten: Vortragskurs über Gemeindeingenieur-Aufgaben

Autor: Isler, T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Geometerverein.

Zentralvorstand.

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 25. Oktober 1932 in Bern.

Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes und Redaktor Bäschlin, ferner die Herren E. Schärer und R. Werffeli.

Mutationen. Als neue Mitglieder sind in den Schweiz. Geometerverein aufgenommen worden: E. Bachmann, Basel; A. Barraud, Lausanne, E. Baudet, Cossonay; A. Campler, Yverdon; R. Cavin, Moudon; E. Dobler, Bühler (App. A.-Rh.); P. Guibert, Rümlang; J. Homberger, Massagno; P. Jomini, Orbe; R. Luder, Bioggio; E. Meyer, Laufenburg; J. Reinmann, Zürich; A. Ribordy, St-Maurice; L. Rochaix, Nyon; R. Rupp, Zollikon; H. Solca, Chur; O. Straub, Zürich; H. Textor, Winterthur. Den Austritt hat erklärt: Stauber Karl, Liestal.

Hilfskräftefrage. Präsident Bertschmann orientiert über den Entscheid des Schweiz. Bundesrates auf die Eingabe des Verbandes Schweiz. Vermessungstechniker. (Siehe „Zeitschrift“ vom 11. Oktober 1932, Seiten 220—227.)

An die unterm 26. Oktober in Bern stattfindende Konferenz der eidg. und kant. Vermessungsaufsichtsbeamten werden die Herren Nicod, Früh und Schärer abgeordnet.

Einer Einladung Folge gebend, werden an die neu zu bildende Kartenkommission, welche über eine Neuausgabe unserer Landeskarten zu beraten hat, als Delegierte die Herren Bertschmann, Leupin und Mermoud in Aussicht genommen.

Liestal, den 1. November 1932.

H. Schmaßmann.

Vortragskurs über Gemeindeingenieur-Aufgaben.

Die Sektion Zürich-Schaffhausen des Schweiz. Geometervereins veranstaltete am 14. und 15. Oktober an der Eidg. Techn. Hochschule einen Vortragskurs über Gemeindeingenieur-Aufgaben. Sie hat damit erneut bewiesen, wie sehr sie stets bestrebt ist, an der Weiterbildung der Schweiz. Geometerschaft zu arbeiten. In richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung, welche die Gemeindeingenieur-Aufgaben für den Geometer gewonnen haben, wurde der Veranstaltung reges Interesse entgegengebracht. Es war dies wohl kaum anders zu erwarten, denn der Kursleitung, Herrn Stadtgeometer Bertschmann, gelang es für die vier Vorträge Referenten zu gewinnen, die Gewähr boten für eine in praktischer wie in theoretischer Hinsicht gründliche Behandlung der Themen.

Nach einem kurzen Begrüßungsworte an die zahlreiche Zuhörerschaft, worin Herr Stadtgeometer Bertschmann besonders die Herren Prof. Dr. Plancherel, Rektor der E. T. H., und Prof. Dr. h. c. Bäschlin, Redaktor unserer Zeitschrift, willkommen hieß, erteilte die Kursleitung dem ersten Referenten, Herrn Ing. A. Schläpfer, Basel, das Wort zu seinem Vortrage über „Hausentwässerung und Kanalisation“. Da sich vielleicht später in der „Geometerzeitung“ Gelegenheit bietet, noch näher auf den Inhalt der Vorträge einzutreten, will ich im folgenden nur versuchen, die reichhaltigen Ausführungen kurz in Erinnerung zu rufen.

Herr Schläpfer verband seine Darlegungen vorwiegend mit der großzügigen Lösung des Ruhrverbandes, welcher für ein dichtbevölker-tes Industriegebiet mustergültige Kläranlagen geschaffen hatte. Bei den verschiedenen Methoden, die heute zur Klärung dienen, ist aus hygienischen Gründen stets eine möglichst frische Abführung der Fäkalien und Schmutzstoffe anzustreben. Anlagen, die mittelst Absetzen in Gruben eine landwirtschaftliche Verwertung der Abfallstoffe zum Ziel

haben, sind meist verwerflich, da die hygienischen Nachteile sehr oft größer sind als der wirtschaftliche Nutzen als Düngprodukte. Der Redner empfiehlt die Schwemmkanalisation mit Spüleinrichtung als die zweckmäßigste Lösung. Nachdem auf mechanischem Wege die makroskopischen Teile zurückgehalten wurden, ist die Entfernung der bereits gelösten Stoffe sehr wichtig. Dies kann mit dem Chlorverfahren auf chemischem Wege erreicht werden, aber ebenso gut unter biologischer Einwirkung, wie sie der Ruhrverband gewählt hat. In diesem letzteren Falle wird die Reinigungsarbeit einer Unzahl von Bakterien überlassen, die unter guter Luftzufuhr möglichst lebensfähig zu erhalten sind. Das Chlorverfahren kommt teurer zu stehen als die biologische Klärung. Bei Fabriken, die Öle, Fette und Säuren ausscheiden, ist eine Vorreinigung in einer Hauskläranlage nötig; vielfach wird damit eine Fettrückgewinnung verbunden. Neuerdings spielen die Mineralölabscheider eine große Rolle. Auch bei diesen ist eine gute Entlüftung wichtig, wegen der Explosionsgefahr der sich ansammelnden Gase.

Zum Schlusse seines inhaltsreichen Vortrages empfiehlt Herr Ing. Schläpfer allen denjenigen, die sich mit Kläranlagen und Hauskanalisationen zu befassen haben, die großangelegten Arbeiten des Ruhrverbandes zu studieren.

Am Nachmittage folgte der Vortrag von Herrn Prof. Meyer-Peter über „Wasserversorgungen“. In außerordentlich fließendem Referate machte uns der Wissenschaftler mit dem Problem einer guten Wasserbeschaffung bekannt. Seine teilweise theoretischen Ausführungen wurden durch eine große Zahl Lichtbilder ergänzt.

Bei der Neuanlage oder beim Ausbau einer bestehenden Wasserversorgung ist es vor allem wichtig den mutmaßlichen Wasserkonsum bei steigender Bevölkerungszahl für die Zukunft festzustellen. Der Wasserverbrauch hat sich in neuerer Zeit stark vergrößert, infolge Einbau von Kühlanlagen, Spüleinrichtungen etc. und beträgt heute ca. 500 Liter pro Einwohner und Tag. Ist auf Grund von Statistiken und Schätzungen der voraussichtliche Wasserbedarf ermittelt, so ist noch eine Reserve für Brandfälle zu schaffen. Dies geschieht auf zwei Arten, entweder durch Bau eines großen Reservoirs oder bei Pumpbetrieb durch Installation von Reservepumpen. Bei größeren Anlagen ist wegen rationeller Dimensionierung der Rohrleitungen die Einteilung in verschiedene Druckzonen notwendig. Hinsichtlich Wassergewinnung ist in der Schweiz zwischen Quellwasser-, Grundwasser- und Seewasserversorgungen zu unterscheiden. Die oft zu hörende Ansicht, das Quellwasser sei das beste Trinkwasser, ist nur dann richtig, wenn es seinen Ursprung in den mächtigen Diluvialschuttablagerungen hat. Bei Felsquellen ist die Ergiebigkeit sehr schwankend, zudem treten leicht Trübungen ein, da sie nahe an der Oberfläche verlaufen. Bei Seewasserversorgungen haben wir unbeschränkte Wasserquantitäten zur Verfügung. Die Reinigung des Wassers wird mit der kombinierten Methode der Schnellfiltration und Entkeimung durchgeführt. Die makroskopischen Teile werden bereits in einem Vorfilter zurückgehalten. Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine Besichtigung der Versuchsanstalt für Wasserbau der E. T. H. Die Kursteilnehmer verfolgten mit sichtlichem Interesse die verschiedenen Modellversuche, die zur Ermittlung wertvoller Zusammenhänge zwischen Theorie und Praxis dienen.

In einem dritten Vortrage behandelte Herr Architekt Hyppenmeier, Zürich, die Bebauungs- und Quartierpläne. Der bekannte Fachmann in Städtebaufragen machte die Zuhörer mit den Grundlagen einer rationellen baulichen Entwicklung bekannt. Es dürfte bei späterer Gelegenheit möglich werden, dieses für den Geometer bedeutsame Gebiet mehr in Detailfragen zu behandeln. Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes ist zwischen Wohn- und Industriegebieten zu unter-

scheiden, ferner sind die Grün- und Freiflächen festzulegen. Aussichtsreiche Punkte sind durch Bauverbote freizuhalten, ebenso sind Wasserflächen zu schützen, da sie stets ein abwechslungsreiches Bild bieten. In längeren Ausführungen verbreitete sich Herr Hyppenmeier über die Sicherung genügender Bauabstände, ferner über den mutmaßlichen Bedarf an Baufläche, über die Schaffung von Grünflächen, Spielplätzen und Friedhofanlagen. An Hand zahlreicher Pläne und schematischen Darstellungen machte der Redner das Ausgeführte noch verständlicher.

Der letzte Vortrag behandelte das bedeutsame Problem neuzeitlicher Straßenbeläge. Herr Straßeninspektor *Bernath*, Zürich, verstand es in oft launiger Weise, einen guten Ueberblick der heute meist verwendeten Materialien zur Erhaltung einer widerstandsfähigen Straßenoberfläche zu geben. Wie bei den alten Völkern der Ausbau der Straßen als Maßstab ihrer kulturellen Entwicklung gegolten hat, so wird auch heute noch sehr oft eine Gemeinde nach der Güte ihrer Verkehrswege beurteilt. Der Ausbau und Unterhalt des Straßennetzes ist in der heutigen Zeit des enormen Autoverkehrs eine der größten Aufgaben geworden. Herr Straßeninspektor *Bernath* konnte als erfahrener Fachmann den Kursteilnehmern wertvolle Ratschläge und Richtlinien auf den Weg mitgeben. Seine interessanten Ausführungen waren zusammengefaßt in einer Zusammenstellung der verschiedenen Straßenbeläge, worin Preisangabe und Datum des Einbaues ersichtlich waren. Als Grundsatz empfiehlt der Referent den Einbau harter Beläge als die beste Kapitalanlage, da diese eine lange Lebensdauer haben, und in ihrem Unterhalt meist billig sind. Die Wahl des Belages ist abhängig von der Stärke des Verkehrs, den Untergrundverhältnissen, der Steigung, ferner ist die Staubentwicklung auf ein Minimum zu beschränken, auch sind womöglich einheimische Baumaterialien zu verwenden. Zum letzten Punkte ist leider zu sagen, daß unsere Gesteinsarten den ausländischen, wie bayerischen und schwedischen Graniten, nicht ebenbürtig sind. Die Versuche mit Urnergranit für Kleinstein- und Reformpflasterung sind bei der Stadt Zürich unbefriedigend ausgefallen. Der Redner betonte, möglichst fugenlose Beläge zu wählen, damit der Verkehr sich ruhiger abwickelt und Absplitterungen auf ein Minimum beschränkt werden können. Ueber den Bau von Betonstraßen ist Herr *Bernath* geteilter Meinung. Bei den Autofahrern sind diese Straßen sicher beliebt, da sie sich nachts infolge ihrer hellen Farbe gut abzeichnen, und hohe Geschwindigkeiten gestatten. Sie kommen eher für Ueberlandstraßen in Frage als in Städten, wo sie weniger geeignet sind, wegen der vielen Aufbrüche für Leitungsanschlüsse. Die innere Bindung des Materials geht durch die häufig notwendig werdenden Flickarbeiten verloren, was sicher nicht von Vorteil für die Lebensdauer der Straße sein kann.

Mit einer Besichtigung von verschiedenen Straßenbelägen, die Gelegenheit bot, noch Näheres über die einzelnen Materialien zu erfahren, fand der Vortragskurs seinen Abschluß. — Hat er die an ihn gestellten Erwartungen erfüllt? Wir dürfen diese Frage bejahen, galt es doch zuerst, die Grundsätze über die behandelten Gebiete aufzufrischen, um später in einem folgenden Kurse darauf aufzubauen.

Ich spreche wohl im Namen aller Kursteilnehmer, wenn ich auch an dieser Stelle der Kursleitung, den Herren Referenten und ihren Assistenten für ihre hingebende Arbeit danke.

Die Sektion Zürich-Schaffhausen darf einen vollen Erfolg buchen und der Nützlichkeit solcher Veranstaltungen versichert sein!

Th. Isler.